



Foto: Sophia Erenreich

newcomer*in

PASCAL SCHMIDT

Pascal Schmidt tanzt. Klassisch, elegant, auf Spitze. Was insofern bemerkenswert ist, weil man sich im Hamburger Kulturzentrum Kamnagel befindet, einem Ort, der dem Klassischen eher skeptisch gegenübersteht. Es läuft Franck Edmond Yaos «Transformations», und Yao ist zwar ein begnadeter Grenzgänger zwischen Pop und Tanz, zwischen Westafrika und Europa, aber als begeisterter Anhänger des klassischen Balletts ist er bislang noch nicht aufgefallen. Gerade deswegen wurde Schmidt für «Transformations» besetzt. «Kriterium war, einen Tänzer oder eine Tänzerin aufzutreten zu lassen, die nicht weiß, aber klassisch trainiert ist», erzählt Schmidt – Pronomen sie, da genderfluid und plural. So entstand ein Tanzanop-

tikum, in dessen diversem Charakter auch klassischer Tanz seine Heimat findet.

Überhaupt wirkt Schmidts Biografie wie ein Musterbeispiel für Diversität: Geboren in Nepal, als Säugling von einem global arbeitenden deutschen Ingenieur adoptiert, aufgewachsen in Hamburg und Jamaika. Zum Tanz kamen sie auf der karibischen Insel: «Ich habe früh angefangen, zu turnen. Und als meine Mutter und ich Freunden meiner Schwester beim Tanzen zugeschaut haben, habe ich mich an das Bein meiner Mutter geklammert und gesagt: Das will ich auch machen!» Dann: Ausbildung in Mannheim, Bundesjugendballett, Hamburg Ballett. Der Start einer erfolgreichen Laufbahn im neoklassischen Fach.

Weswegen dann der Bruch? Weswegen der Schritt in die Freie Szene? «Mein Problem mit dem Ballett ist nicht in erster Linie die Technik, sondern, wie Ballett heute repräsentiert wird, welche traditionellen Bilder da dranhängen.» Heißt hier: Rassismus, Repräsentation eingeschränkter Körperimages, mangelnde Diversität. Seither arbeitet Schmidt frei, fotografiert, hat aktuell eine Residency in Bremen, deren Ergebnis «Becunting» am 2. Juli im Hamburger Lichthof Theater zu sehen sein wird, und arbeitet mit dem multinationalen, queeren Kollektiv House of Brownies, das auf Kamnagel derzeit die Augmented-Reality-App bespielt.

Falk Schreiber

notiert

Zwei prägende Begleiter und Wegbereiter der Tanz- und Theaterszene Baden-Württembergs sind im Mai innerhalb kurzer Zeit verstorben: **Bea Kießlinger** und **Alexander Opitz** haben Wegweisendes geleistet, weit über die Grenze des Bundeslandes hinaus. Ihr Engagement, ihre Weitsicht und Streitbarkeit werden fehlen.

In Den Haag ist das United Ukrainian Ballet gegründet worden, ein Ensemble aus 50 geflüchteten Tänzer*innen. Die Direktion liegt bei der Ex-Ballerina von Het Nationale Ballet, Igone de Jongh. Choreografien beisteuern werden Alexei Ratmansky und Jiri Kylián.

Die Tanzsparte der Oper Graz erhält eine kuratorische Ausrichtung und wird ab der Saison 2023/24 von Dirk Elwert geleitet, derzeit Vize-Ballettdirektor in Chemnitz.

Die Choreografin Annett Göhre wird Tanzdirektorin am Ulmer Theater. Zuletzt hat Göhre mit einem Abend über berühmte Frauen auf sich aufmerksam gemacht (Tanz 3/22).

Frank Fannar Pedersen, noch Tänzer bei Richard Wherlock in Basel (S. 30), ist an die Spitze der Tanzsparte am Theater St. Gallen berufen worden.

Tiago Guedes heißt der Neue an der Spitze von Maison de la Danse und Biennale de la Danse in Lyon. Seine Vorgängerin Dominique Hervieu ist nun Kulturdirektorin des Organisationskomitees für Olympia Paris 2024.

Die Tanzwissenschaftlerin Gabriele Klein ist auf die erste Professur für Tanz und Ballett in den Niederlanden berufen worden – den «Hans van Manen Chair» der Uni Amsterdam. Klein übernimmt das Amt parallel zu ihrer Hochschultätigkeit in Hamburg.

Christopher Wheeldons Michael-Jackson-Musical «MJ» (Tanz 3/22) holte mehrere «Tony Awards», darunter für Choreografie und Titelrolle.